

# Sofies heilende Hände

Von einer frühen Naturheilklinik in Elberfeld

© Florian Speer

Gedruckt: Geschichte im Wuppertal 2000

## PROLOG

Zu der frühen von Samuel Hahnemann (1755-1843) begründeten Homöopathie, gesellten sich aus dem weit gesteckten Feld der Reformbewegungen zwischen der Mitte des 19. und den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts auch Naturheilverfechter, Vegetarier, Ernährungs- und Kleiderreformer und andere, auf die Gesundung und Gesundheitsbewahrung bedachte Kreise, deren Interessen sich bei unterschiedlichen Schwerpunkten häufig überschneiden.

Die Naturheilkundigen beachteten den Grundsatz einer Ganzheitsmedizin, daß alle Teile des Körpers miteinander in einem direkten Zusammenhang stehen und partielle Defekte sich auf den gesamten Körper auswirken. Daher sollte die Therapie den gesamten Menschen umfassen, als Einheit von Körper, Seele und Geist. Vertreten wurde dabei der Glaube an Lebens- bzw. Selbstheilungskräfte. Die Naturheilverfahren sollen diese Selbstheilungskräfte stimulieren.<sup>1</sup>

Der Aufschwung der Naturheilkunde war im 19. Jahrhundert mit Persönlichkeiten verknüpft wie den Pfarrern Sebastian Kneipp (1821-1897) und Emanuel Felke (1856-1926) oder den Bauern Vinzenz Prießnitz (1799-1851) und Johannes Schroth (1800-1856). Die Erfolge der Naturheilkunde - gerade in oftmals aussichtslosen Fällen - führten u.a. dahin, daß jene, die die Naturheilkunde praktizierten, oft in den Ruf von Wunderheilern kamen. Kamen solche Gerüchte auf, dann provozierte das sehr häufig den Widerstand der konventionell tätigen und studierten Ärzteschaft. Neben tatsächlich Naturheilkundigen, oftmals medizinische Laien im herkömmlichen Sinne, nutzte eine geschäftstüchtige Schar von Profiteuren die Konjunktur der Naturheilkunde. Ihr Treiben wurde durch die von der Gewerbefreiheit geschützte, sogenannte "Kurierfreiheit" gedeckt. Neben Personen, die sich als Naturheilkundige einen Namen machten, bildeten sich auch besondere Zentren der Naturheilkunde heraus, Bäder oder Sanatorien, die beim Publikum bald den Ruf des Besonderen genossen:<sup>2</sup>

*"Naturheilanstalten - ein Phänomen übrigens vorwiegend der deutschsprachigen Länder - schossen bald aus dem Boden, zumeist in typischen Mittelgebirgsregionen. Viele entwickelten sich zu großen Kuranlagen und gewannen einen teilweise überregionalen Ruf. Es gab betont schlichte bis primitive Anstalten wie den (wegen seiner zum Teil prominenten Gäste aus dem*

*Intellektuellen-Milieu berühmten) Monte Verità bei Ascona und mondäne Naturheilsanatorien wie den ‚Weißen Hirsch‘ bei Dresden. Es gab solche mit internationalem Ruf wie Prießnitzens Gräfenberg und solche mit lokaler Bedeutung wie die ‚Thalysia‘ bei Naumburg."*

In diesem Zusammenhang sind auch zu nennen die Badeanstalt des Pfarrers Felke in Repelen bei Moers oder Wörishofen, die Wirkungsstätte von Pfarrer Kneipp. Über Repelen schreibt Brigitte Jung:<sup>3</sup>

*"Repelen, ein nördlicher Stadtteil von Moers, war um die Jahrhundertwende ein kleines, verschlafenes Kirchdorf. Die arbeitsame ländliche Bevölkerung lebte in einfachen Verhältnissen. Einzige Abwechslung nach getaner Arbeit bot der Gasthof ‚Zur Linde‘, die spätere Wirkungsstätte Felkes. Mit der Dorfidylle war es bald vorbei, als sich im Jahre 1897 der Pfarrer Emanuel Felke entschloß, hier eine Kuranlage, den Repelener ‚Jungborn‘, zu errichten. Vorbild hierfür war der von Adolf Just errichtete ‚Jungborn‘ im Eckertal im Harz. Wie Felke war auch Just ein Naturheiler. Es entstanden zunächst 50 Lufthütten, auch Licht-Luft-Häuschen genannt, in denen die Kurgäste untergebracht waren. Untergebracht in Felkes Sinne hieß, ein Leben nahe der Natur, schlafen auf dem Lehm Boden oder auf Strohsäcken. Bald aber reichten diese Unterküfte nicht mehr aus, so daß die Kurgäste in Privatquartieren aufgenommen wurden. Die Zahl der Kurgäste wuchs schnell, das Dorf erlebte großen wirtschaftlichen Aufschwung. Geschäfte belebten nun die einstmals stillen Dorfstraßen. Was gab es nicht alles zu kaufen: die Felke-Mötsch (Mütze), Felke-Sandalen, das Graham-Brot, den Nährkaffee, auch eine Zinkwanne für das morgendliche Sitz-Reibebad, selbst Fahrräder mit dem Namen ‚Jungborn‘. Die Felke-Praxis und der Kurbetrieb vergrößerten sich bis 1914 von Jahr zu Jahr: Repelen wurde berühmt, nicht nur in Deutschland. Es trafen sich hier wohlhabende Kaufleute aus Holland, Frankreich und Übersee, Farmer aus Philadelphia und Honolulu ebenso wie russische und polnische Magnaten. Boris Pasternak war hier zur Kur, und auch eine Postkarte aus Amerika, adressiert ‚An den Lehm pastor in Deutschland‘, verfehlte ihr Ziel nicht."*

Verstärkt bildeten sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts Vereine heraus, die die Ideen der Naturheilkunde förderten oder in denen sich Interessierte sammelten, um ihrem Anliegen stärkeren Nachdruck

verleihen zu können. So entstand aus dem *"Centralverein für Naturheilkunde in Sachsen"* von 1872 ein deutscher Dachverband, der ab 1883 *"Deutscher Verein für Naturheilkunde und volksverständliche Gesundheitspflege"* hieß; der Dachverband verfügte über einen eigenen Verlag zur Herausgabe von Druckschriften, das Vereinsorgan war die Zeitschrift *"Naturarzt"*.<sup>4</sup> Oftmals betrieben derartige Vereine auch eigene Einrichtungen, wie Licht-, Luft-, Sonnen- oder Wasserbäder.

Als Protagonist der Ernährungsreformer gilt der Arzt Christoph Wilhelm von Hufeland (1762-1836), der 1795 ein Buch über naturgemäße Lebens- und Heilweise veröffentlichte und dort eine einfache und naturverbundene Ernährung als wesentliches Element der Gesundheit propagierte, unvernünftige Kost hingegen als Auslöser vieler Krankheiten anprangerte.<sup>5</sup> Die Gedanken der Ernährungsreformer müssen auch als Gegenbewegung zum allmählichen Anwachsen tierischer Kost und zum Aufkommen von bereits in hohem Grad verarbeiteten Produkten gesehen werden, die an die Stelle der bis dahin maßgeblich vegetabilen, ursprünglich unverarbeiteten Nahrungsmittel wie Getreide, Kartoffeln oder Hülsenfrüchte traten. Als Beispiele sind zu nennen: Die Massenproduktion von Weißmehlprodukten durch moderne Mühlentechnik, das Aufkommen von Surrogaten, Einsatz von Margarine als Butterersatz, Anstieg des Fleischverbrauchs zwischen 1850-1900 um 120%, Verzehnfachung des Zuckerverbrauchs in der gleichen Zeit, Entdeckung künstlicher Konservierungs- und Färbemittel und dem Aufkommen von Fertigprodukten durch Erfindung der Konservendose.<sup>6</sup>

Die wesentlichen Forderungen der Ernährungsreformer waren die starke Einschränkung des Fleischgenusses, der Verzehr von möglichst naturbelassenen, frischen und unverarbeiteten Lebensmitteln, wobei das Hauptgewicht auf Obst und Gemüse lag, dann die Verwendung von Vollkornprodukten. Gefordert wurde ebenso eine weitmögliche Einschränkung des Verbrauchs von Genußmitteln (Kaffee, Tee, Tabak, Alkohol).<sup>7</sup>

Wichtige Persönlichkeiten aus dem Kreis der Ernährungsreformer waren z.B. **Max-Oskar Bircher-Benner** (1867-1939) oder **Adolf Just** (1859-1936), die beide innerhalb der Ernährungsreform eine rohkost-orientierte Lebensweise propagierten. Bekannte Namen - heute noch als Brot-Markennamen geläufig - sind auch **Stefan Steinmetz** (1858-1930) und **Gustav Simons** (1861-1914). Ebenso sind hier als Ernährungsreformer zu nennen der Naturheilkundige

**Johannes Schroth** oder der Amerikaner **John Harvey Kellogg**.<sup>8</sup>

Der moderne Vegetarismus besitzt viele Gemeinsamkeiten mit der Ernährungsreformbewegung und ging zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts von England aus. Da seine Verfechter den Vegetarismus aber nicht alleine als besondere Ernährungsweise verstanden sondern als Lebenshaltung, lassen sie sich nicht als Untergruppe der Ernährungsreformer fassen. Für die Vegetarier spielten ethisch-moralische Grundgedanken, die Achtung vor dem Leben des Tieres, eine bedeutende Rolle, häufig mit einer Verwurzelung in fernöstlichen Religionssystemen. Hinzu kommen ökologische Prioritäten, die Vermeidung sogenannter *"Umwegnahrung"* (Pflanze-Tier-Mensch).<sup>9</sup> Häufig finden sich Verbindungen zur Siedlungsbewegung, um den eigenen Nahrungsmittelanbau zu fördern, so zur Obstbaukolonie *"Eden"* beispielsweise, als Zulieferbetrieb Berliner Vegetariarküchen mit 500 Morgen Land, an deren Name noch heute Markenartikel aus dem Reformhaus erinnern.<sup>10</sup>

Die Ideen der Kleiderreformer kamen ab den 1870er Jahren auf und erreichten einen Höhepunkt zwischen 1895 und 1910. Sie stehen in Zusammenhang mit der Ideenwelt des Wandervogels und zielten ab auf natürliche Bewegungsfreiheit und auf Vermeidung von unnatürlicher, gewaltsamer Körperverformung durch modische Hilfsmittel, die gewaltsam Druck auf die inneren Organe ausgeübten (z.B. Korsettagen). Ebenso gehören in diese reformerischen Zusammenhänge die Anti-Alkohol-Bewegung, die Freikörperkultur, die bereits erwähnte Siedlungsbewegung, - aber auch die Jugendstilrichtung in der Kunst. Lebensreformerisch geprägte Jugendstilkünstler waren z.B. Hugo Höppener (**Fidus**) oder sein Lehrer Karl Wilhelm Diefenbach.

Vor diesem Hintergrund ist das Wirken Sofie Garschagens zu sehen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Elberfeld als Naturheilkundige wirkte und ab 1904 eine - zunächst illegale - Privatklinik für Naturheilkunde betrieb. Sie zog viele Menschen in ihren Bann, insbesondere folgten ihren Heilmethoden verschiedene Vertreter der Wuppertaler Unternehmerschicht. Allerdings wird dieser Aufsatz auf die zentrale Frage: "Wer war Sofie Garschagen, begnadete Heilerin oder geschäftstüchtige Kurpfuscherin?", auch keine Antwort liefern können. Dennoch ist der kleine Einblick in die Naturheilkunde zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Elberfeld höchst interessant, der sich aus den hinterlassenen Akten zu Sofie Garschagen gewinnen läßt.

## ZUR SITUATION IN ELBERFELD

Die Naturheilkunde hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch in Elberfeld bereits ihre ersten Vertreter gefunden:<sup>11</sup> Ludwig Dahmen, Südstraße 16, versprach die Anwendung der *"Wienertschen Hilfe"* und Karl Posthausen betrieb in der Bahnhofstraße 38 eine Praxis für die *"Pastor Felkesche Heilmethode"*.<sup>12</sup> - In einer medizinischen Grauzone bewegten sich noch verschiedene andere Dienstleistungsanbieter, wie man z.B. einer willkürlich gewählten Anzeigenseite des General-Anzeigers aus dem Jahre 1904 entnehmen kann.<sup>13</sup> Frau Pastor Madaus praktizierte ebenfalls die Felkesche Heilweise, G. Clemens sen. inserierte *"Lupus ist heilbar!"* und bot Hilfe bei Hautkrankheiten an, Fr. A. Vorpahl versprach Hilfe bei Frauenleiden; ebenfalls für Frauenleiden kompetent hielt sich Frau Kleimeyer in Elberfeld, während W. Puderbach in Barmen sich auf Beinleiden und Krampfadern spezialisiert hatte und mit dem Dankschreiben einer Frau Klemm aus Vohwinkel warb. Schon 1907 lassen sich im Elberfelder Adressbuch weitere Naturheilkundige feststellen. Genannt sind neben dem bereits erwähnten Ludwig Dahmen, der sich nun in fetten Buchstaben auch als *"Institut für Orthopädie"* anpries, der Naturheilkundige Heinrich Böhnke in der Bahnhofstraße 32, die „Magnetopathin“ (sic!) Wwe Ernst Götz in der Weststraße 10, die Naturheilkundige Witwe Dr. Fritz Prager im Island 6 sowie der Homöopath Gustav vom Stein in der Kieler Straße 2. Umfangreich ist die Liste der Organisationen, in denen sich Laien zur Förderung von Naturheilkunde und Homöopathie zusammenfanden.

Im Jahre 1907 bestanden laut Adreßbuch in Elberfeld folgende Organisationen:

- \* Verein für Homöopathie
- \* Homöopathischer Verein Oststadt
- \* Homöopathischer Verein Südstadt
- \* Homöopathischer Verein Nordstadt
- \* Homöopathischer Verein Hahnerberg
- \* Homöopathischer Verein Weststadt
- \* Homöopathischer Verein Samuel Hahnemann
- \* Homöopathischer Verein Steinbeck
- \* Verein zur Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses in Elberfeld e.V.
- \* Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise "Sebastian Kneipp"



SOFIE GARSCHAGEN (1856-1938)

\* Naturheilverein (gegr. 1892)

\* Neuer Naturheilverein Elberfeld e.V.

## SOFIE GARSCHAGEN

Sofie (Caroline) Wasmuth wurde am 19.12.1856 in Elberfeld als Tochter des Schusters Johann Christian Wasmuth geboren. Mit 18½ Jahren heiratete sie am 18.5.1875 den 43jährigen Witwer Karl (Friedrich) Garschagen, der aus seiner ersten Ehe sieben Kinder in die neue Verbindung mitbrachte.<sup>14</sup>

Karl Garschagen wurde am 7.7.1832 in Wülfrath geboren. Er verließ die Schule mit 13 Jahren, um seinem Vater im Geschäft zu helfen. Nach dem Tod des Vaters übernahm er den elterlichen Laden (*"Bonbonfabrik"* mit Geschäft), der inzwischen nach Elberfeld verlegt worden war. 1856 heiratete er in erster Ehe Mathilde Trier, am 10.11.1831 geboren als Tochter von Konrad Trier und Wilhelmine von Rolenbeck. Mathilde Trier starb 1874 in Elberfeld.

Sofie Wasmuth machte nach ihrem Schulbesuch eine Lehre in einem Krefelder Schnittwarengeschäft und kam danach als Verkäuferin in das Geschäft von Karl Garschagen. Nach der Hochzeit vertrat sie die Mutterstelle bei den Kindern aus der ersten Ehe ihres Mannes; zusätzlich arbeitete sie noch im Geschäft mit. Der Ehemann betrieb seine *"Bonbon- und Schokoladenfabrik"* in der Grünstraße 5 sowie ein „Detailgeschäft“ im ‚Hansa-Haus‘ am Neumarkt. In der Ehe Garschagen-Wasmuth wurden 16 Kinder geboren, von denen sechs bereits im Kindesalter starben. Zusammen mit den sieben Kindern aus der ersten Ehe ihres Mannes vergrößerte sich die Familie dadurch beachtlich. Eine schwere Krankheit führte Sofie Garschagen zur Naturheilkunde. Die Familiengeschichte Garschagen berichtet darüber:<sup>15</sup>

*"Ihre Fähigkeiten in der Krankenbehandlung, ihre oft wunderbaren Erfolge und Heilungen, die an Wunder glauben machten, schufen ihr einen stets wachsenden Kreis treuer Freunde und Gönner. Auf deren Rat und Veranlassung begründete sie ein Naturheilsanatorium. Im Jahre 1904 eröffnete sie ihr erstes Haus in Elberfeld, übernahm später die Führung des Kur- und Erholungsheims ‚Waldesruh‘, um nach ihres Mannes Tod ihren Wirkungskreis nach Godesberg zu verlegen."*

Sicherlich mag die eigene schwere Erkrankung am Beginn ihres

naturheilkundlichen Wirkens gestanden haben, doch eine Entwicklung quasi aus sich selbst heraus wird auch bei Sofie Garschagen kaum zu vermuten sein. Hier stellt sich zwangsläufig die Frage: Wer kurierte sie und wer weckte damit in ihr das Interesse an der Naturheilkunde? Als eine mögliche Antwort - die letztlich jedoch Spekulation bleiben muß - sei dazu an das Wirken von Pastor Felke in Cronenberg erinnert. Felke hatte sich längere Zeit mit den Schriften von Hahnemann, Priëbnitz und Kneipp beschäftigt, wurde vor allem aber von den Ideen des Adolf Just (*Just's Jungborn*) beeinflusst. Er kam 1887 zur evangelisch-reformierten Gemeinde in Cronenberg und setzte seine Kenntnisse der Naturheilkunde bei einer Diphtherie Epidemie wirkungsvoll ein.<sup>16</sup>

*1890 - Beim Ausbruch einer Diphtherie Epidemie sterben viele Kinder, die von den Cronenberger Ärzten behandelt wurden, während die von Pastor Felke mit dem homöopathischen Mittel Mercurius cyanatus C 30, das damals den Ärzten unbekannt war, behandelten Kinder gesunden. - Ohne es zu wollen, wird er von seinen Gemeindegliedern um Rat und Hilfe bei Krankheitsfällen ersucht und so genötigt, neben seinem Pfarrberuf in seiner Freizeit Sprechstunden abzuhalten.*

Im Spannungsfeld zwischen den Berufen eines Seelsorgers und eines Naturheilers entschied sich Felke für den geistlichen Beruf und versuchte, durch seinen Fortgang von Cronenberg 1894 einen Schnitt zu machen. Tatsächlich war sein Ruf ihm aber vorausgeeilt, als er neuer Geistlicher in Repelen wurde; die Gründung der Repelener „*Jungbrunnen GmbH*“ im Jahre 1897 war letztlich die Folge. Wenngleich Spekulation - denkbar ist aber durchaus, daß Sophie Garschagen Pastor Felke persönlich kennenlernte und aus seinem Wirken die Anregung für eine eigene Tätigkeit als Naturheilkundige schöpfte. So könnte Sie beispielsweise auch Vorträge von Felke besucht haben, zu denen der Pastor auch später noch immer wieder ins Wuppertal kam.<sup>17</sup>

Einen ähnlichen Fall, daß persönliches Schicksal die Hinwendung zur Naturheilkunde bewirkte, stellen wir zu ungefähr der gleichen Zeit für Carl August Heynen fest, der im Jahr 1900 - auch in Folge einer eigenen Erkrankung - das erste Reformhaus in Wuppertal unter dem Namen „*Jungbrunnen*“ eröffnete.<sup>18</sup> In der Luisenstr. 44 vertrieb er vegetarische Lebensmittel, Heilkräuter und Reformkleidung. Der Frage, ob es sich dabei tatsächlich um das erste Reformhaus Deutschlands gehandelt hat, soll hier nicht weiter

nachgegangen werden.

Laut eigener Aussage praktizierte Frau Garschagen bereits seit dem Jahre 1900,<sup>19</sup> eine „*gewerbsmäßige Ausübung der Heilkunde*“ meldete sie beim Kreisarzt jedoch erst zum 1. März 1902 offiziell an.<sup>20</sup> Das Elberfelder Adressbuch von 1902 verzeichnet sie als „*Naturheilärztin*“ in der Grünstraße 5. Demnach praktizierte sie anfangs in ihrer Privatwohnung bzw. in den Räumen der „*Bonbon- und Schokoladenfabrik*“. In einem nächsten Schritt übernahm sie auch die stationäre Betreuung von Patienten, nachdem sich Karl Garschagen mit 72 Jahren aus dem Berufsleben zurückgezogen und die Familie Anfang 1904 das gerade neu erbaute Haus Wotanstraße 15 im Zooviertel erworben hatte.<sup>21</sup> Sofie Garschagen eröffnete hier ihre sogenannte „*Privat-Krankenanstalt*“, um Kranke mit naturheilkundlichen Anwendungen zu kurieren. Offiziell lautete diese Einrichtung „*Pension Sofie Garschagen*“. War man bislang schon mißtrauisch gewesen weil Frau Garschagen keine medizinische Ausbildung besaß, bot sich nun eine Handhabe zum Einschreiten seitens der Behörden. Vor dem Elberfelder Schöffengericht wurde ein Verfahren wegen des illegalen Privat-Klinkbetriebes eingeleitet, das am 23. November 1904 mit der Verurteilung zu einer Geldstrafe von 5 Mark endete.<sup>22</sup>

## KAMPF UM DIE PRIVAT-KRANKENANSTALT

Um künftigen künftigen Nachstellungen durch städtische Ämter zu entgehen, stellte Sofie Garschagen über ihren Elberfelder Rechtsanwalt Landé Ende Dezember 1904 einen Antrag beim Bezirksausschuß in Düsseldorf, zur Konzessionierung ihrer „*Privat-Krankenanstalt*“. Inzwischen war bereits ein neues Gerichtsverfahren anhängig, denn Sofie Garschagen hatte auch nach ihrer Verurteilung weiterhin Patienten in ihr Haus aufgenommen.

Bei der Stadtverwaltung genoß Frau Garschagen, die „*gewerbsmäßig in sehr ertragreichem Umfang die Heilkunde*“ ausübte, keine Sympathien, denn sie hatte ihr Privatkrankenhaus nicht nur illegal betrieben, sondern führte diesen Betrieb trotz gerichtlicher Verurteilung fort.<sup>23</sup> Zusätzlich erwachsen ihr aus Teilen der Elberfelder Ärzteschaft mächtige Gegner, an deren Spitze sich der Stadtarzt und Königliche Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Wolff gestellt hatte.<sup>24</sup> Die Hartnäckigkeit, mit der Ärzteschaft und städtische Ämter

das Treiben der Frau Garschagen beobachteten und verfolgten mag auch darin eine Ursache gehabt haben, daß der konventionellen Medizin in diesen Jahren eine erkennbare Konkurrenz einerseits durch die Naturheilkunde, andererseits durch selbsternannte, methodisch schlecht einzuordnende Heilkundige bzw. Heilgewerbetreibende erwuchs. Ungefähr zur gleichen Zeit, als Frau Garschagen in Elberfeld verurteilt wurde, fand in Essen der als „*medizinischer Sensationsprozeß*“ angekündigte „*Felke-Prozeß*“ statt. Hier hatten mehrere Medizinalräte gegen den Redakteur der „*Felke-Zeitschrift*“ einen Beleidigungsprozeß angestrengt.<sup>25</sup>

Die Stadt bat den Bezirksausschuß, den Antrag von Sofie Garschagen aus zweierlei Gründen abzulehnen.<sup>26</sup> Einerseits betrachtete man die Zuverlässigkeit der Heilkundigen als „*zweifelhaft*“, des weiteren hatte man von Stadt-Baupolizeiinspektor de Jong ein Gutachten über das Haus Wotanstraße 15 erstellen lassen. Das Gutachten rügte verschiedene Mängel, denn der als Wohnhaus errichtete Neubau entsprach in einigen Punkten nicht den besonderen Vorschriften, denen ein Krankenhausbetrieb unterworfen war. Nach dem - eigentlich für größere Häuser gedachten - Vorschriftenwerk wurden moniert: Treppen- und Flurbreiten, Lüftung von Zimmern und Fluren, Abstand des Hauses zur Nachbarschaft, insbesondere das Fehlen eines für Krankenhäuser vorgeschriebenen „*Leichenzimmers*“. Die für die Mehrzahl der ungelösten Fragen bestehenden Ermessensspielräume blieben von der Bauverwaltung unberücksichtigt.

Eine wichtige Voraussetzung für die Konzession, nämlich eine ständige Betreuung ihres Hauses durch einen Arzt, glaubte Sofie Garschagen durch die Zusammenarbeit mit dem (Solvingen-) Ohligser Arzt Dr. Orthmann erfüllen zu können. Dieser Arzt wurde allerdings von Dr. Wolff als „*vorgeschoben*“ abgelehnt, darüber hinaus sei die Betreuung durch Dr. Orthmann, so Wolff, wegen der großen Entfernung ungenügend.

Erwartungsgemäß wurde der Antrag am 2. Mai 1905 wegen „Unzuverlässigkeit“ der Antragstellerin und wegen baulicher Mängel des Gebäudes (im Sinne der Vorschriften für Krankenhäuser) abgelehnt. Rechtsanwalt Landé betrieb das Verfahren „*Verwaltungsstreitsache der Ehefrau Sofie Garschagen zu Elberfeld*“ weiter und forderte eine mündliche Verhandlung vor dem Bezirksausschuß. Dafür sollten diejenigen Gründe, die zum Unzuverlässigkeits-Urteil geführt hatten, sowie eine Auflistung der gerügten Baumängel offengelegt werden.

Hintergrund der Kritik an Frau Garschagen war, daß sie einerseits keine entsprechende Ausbildung nachweisen konnte und daß andererseits Todesfälle in ihrem Haus inzwischen bekannt geworden waren. Diese Fakten konnten allerdings nicht automatisch zur Ablehnung von Frau Garschagen führen; persönliches Verschulden bzw. ihre Unfähigkeit mußte nachgewiesen werden. Die eigentlichen, und auch von offizieller Seite geduldeten Zielgruppen der Privatklinik, waren Leichterkrankte, Rekonvaleszenten und Erholungssuchende.

Man versuchte nachzuweisen, daß die verstorbenen Personen bereits vor Aufnahme in das Privatkrankenhaus schwer erkrankt waren und daß Frau Garschagen aus gewerblichem Interesse bewußt Schwerkranken aufgenommen habe. Zumindest wollte man herausstellen, daß sie zu unerfahren sei, schwere Erkrankungen überhaupt wahrzunehmen. Beide Ursachen - grobe Fahrlässigkeit wie Unkenntnis - sollten als Beweise ihrer Unzuverlässigkeit dienen. Zur Beweisführung wurden die Todesfälle der verstorbenen Männer Hermann Schröder aus Lenep,<sup>27</sup> Fritz Kampermann aus Wuppertal, Walter Culp aus Schwerin<sup>28</sup> und des Kindes Helmut Günther Niederhagen<sup>29</sup> aus Vohwinkel aufgerollt und dazu Aussagen von Ärzten und Angehörigen eingeholt. - Gegen die Ablehnung der Konzession wurden von Rechtsanwalt Landé die Zeugnisse der Eheleute Duncklenberg und des Volksschullehrers Emil Schatke ins Feld geführt.

Der Bezirksausschuß ließ dazu am 22. August 1905 eine Vernehmung durchführen. Aus der Vernehmung von Lina (Lilly) Duncklenberg geb. Mallinckrodt, 51 Jahre alt, reformiert, Elberfeld:

*„Ich leide stark an Blutungen, verbunden mit Leber- und Nieren-erkrankung, und habe deswegen wiederholt die Frau Garschagen aufgesucht. Zuletzt war ich vom 14. 22. Juli und vom 11. 15. August des Jahres in der Anstalt derselben, wo ich so gut gepflegt wurde, wie es mir in meinem Leben noch nie zu teil wurde. Die Behandlung bestand in Massage, heißen Sitzbädern, Packungen und Compressen sowie Diät. Tatsache ist, was ich bei den Ärzten nie erricht habe, daß Frau Garschagen die Blutungen in 3 Tagen mit Erfolg stillte. Ich will noch erwähnen, daß ich in Cöln, Bonn und hier in früheren Jahren Spezialitäten (sic !) konsultiert habe, ohne daß mir Besserung zuteil wurde.*

*In ähnlicher Weise hat Frau Garschagen schon im Jahre 1902 meinem Sohne, der als Offizier in Hofgeismar stand, gute Dienste*

geleistet. Mein Sohn litt an Gelenkrheumatismus und konnte sich nicht mehr bewegen. Als ich zu seiner Hilfe hinfuhr, mußte ich bald erkennen, daß der Zustand nicht besser wurde. Ich bat deshalb Frau Garschagen, mich in der Pflege zu unterstützen. Sie kam auch nach Hofgeismar, machte Compressen, Sitzbäder, Packungen, Massage, verordnete strenge Obstdiät, so daß mein Sohn nach 8 Tagen so weit war, daß er mit uns nach Elberfeld reisen konnte. Hier wurde er in unserem Hause von Frau Garschagen noch drei Wochen weiter verpflegt und fuhr dann völlig gebessert in den Dienst zurück.“

Richard Duncklenberg, 58 Jahre alt, reformiert, Fabrikant zu Elberfeld.<sup>30</sup>

„Ich litt vor etwa drei Jahren an einem Lebergeschwulst, welches mir Frau Garschagen mit Wasserdämpfen, Packungen und Diät wegekuriert hat. Früher hatte ich viele Ärzte consultiert, die aber das Leiden nicht erkannten. Die Behandlung erfolgte teilweise in meinem Hause, teilweise in dem der Frau Garschagen. In dem Hause der letzteren habe ich mich nicht zur Cur aufgehalten, sondern bin lediglich zur Behandlung dorthin gegangen.“

Sieghart Culp, 71 Jahre alt, israelitisch, Kaufmann zu Elberfeld.<sup>31</sup>

„Mein am 28.6.04 verstorbener Sohn Walter war schwer herzleidend; er litt an Herzverfall, einem allmählichen Erschlaffen der Herztätigkeit. Ich führe das Leiden auf einen vor etwa 15 Jahren erfolgten Sturz mit dem Rade zurück. Etwa 5-7 Jahre später zeigten sich nämlich die ersten Erscheinungen durch Abmagerung. Mein Sohn machte dann zwei Blinddarm- und zwei Lungenentzündungen durch. Vor etwa 2 ½ Jahren wurde er zum ersten Male von Frau Garschagen behandelt, dann besuchte er die Bäder Reichenhall und Meran und kehrte dann zu seinem Wohnsitz Stettin zurück. Anfang 1904 schrieb mir mein Sohn, daß sein Zustand sich verschlimmert habe, er könne nicht mehr schlafen, nicht mehr sitzen, die dortigen Ärzte könnten ihm nicht helfen. Der behandelnde Arzt, Dr. Freund aus Stettin, macht mir auf meine Fragen wenig Hoffnung. Ich ließ deshalb auf den Wunsch meines Sohnes Frau Garschagen nach Stettin kommen; diese behandelte ihn mit Packungen, Dampfkompresen, Diät, je nachdem der Zustand es erforderte, mit solchem Erfolge, daß mein Sohn eine wesentliche Besserung verspürte und der Arzt Dr. Freund sich über die Besserung verwundert aussprach. Mein

Sohn sprach bereits in Stettin den Wunsch aus, in der Elberfelder Anstalt der Frau Garschagen verpflegt zu werden, sobald diese fertig sei. Ich fuhr dann von Stettin wieder nach Elberfeld zurück und bereitete hier alles zur Aufnahme meines Sohnes vor. Als mein Sohn dann einige Tage später mir nachfolgte, wurde er zunächst in meinem Hause von der Frau Garschagen gepflegt. Dreimal habe ich auch den Dr. Elsberg aus Barmen zugezogen. Schließlich wurde mein Sohn auf sein ausdrückliches Verlangen in die Anstalt der Frau Garschagen gebracht. Schon seit meiner Rücksprache mit dem Stettiner Arzt hatte ich gelinde Zweifel, ob mein Sohn gerettet werden könnte. Frau Garschagen machte mir aber erneut Mut und erklärte mir, wenn das Herz aushält, bekommen wir ihn durch. Tatsächlich bessert sich sein Zustand auch durch die Behandlungsweise der Frau Garschagen eine Zeit lang, bis schließlich der Verfall rapide zunahm. Schon vor der Aufnahme in die Anstalt der Frau Garschagen, auch schon als mein Sohn in Stettin behandelt wurde, zeigten sich schon anschwellende Beine durch Wasseraustritt. Die Zunahme des Wassers führte dann auch schließlich den Tod herbei. Ich kann mein Urteil über Frau Garschagen dahin zusammenfassen, daß sie in der Behandlungsweise der Kranken jedes Lob verdient und daß ich sie für durchaus zuverlässig halte. Meinem Sohn hat sie jedenfalls in den letzten Tagen seines Lebens außerordentliche Dienste geleistet.“

Dr. Heinrich Cornelius, 63 Jahre alt, evangelisch, praktischer Arzt in Elberfeld:

„Ich habe den am 7.7.1904 in der Anstalt der Frau Garschagen verstorbenen Fritz Kampermann 2-3 Jahre lang behandelt. Er litt an Verkalkung der Arterien, Nierenschrumpfung und damit verbundener Wassersucht. Beine und Bauch waren zeitweilig stark angeschwollen. Es traten nächtliche Schwindelanfälle und Atemnot ein. Kampermann kam sowohl als Ambulant in meine Sprechstunde, als auch wurde er von mir in seinem Hause behandelt, insbesondere in den letzten Monaten, als er wegen der geschwollenen Beine kaum noch gehen konnte. Kampermann war eine stattliche, jugendlich aussehende Erscheinung, dem man nicht ohne weiteres sein schweres Leiden ansehen konnte. Ich hatte allerdings die Auffassung, daß er nicht mehr zu retten war. Wie lange sich die Auflösung (sic !) hinziehen würde, konnte ich natürlich nicht näher diagnostizieren. Etwa 4 Wochen vor

seinem Tode ging Kampermann in die Anstalt der Frau Garschagen; es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß ich dem Kampermann empfohlen habe, er solle sich seine Beine massieren lassen. Über seine Behandlungsweise bei der Frau Garschagen ist mir nichts bekannt. Der Zustand des Kampermann war ein derartiger, daß Frau Garschagen entweder bei der Aufnahme oder doch sofort nach der Entkleidung erkennen mußte, daß sie es mit einem Schwerkranken zu tun hatte.“

Elisabeth Kampermann, geb. Spiegler, reformiert, zu Elberfeld wohnhaft.<sup>32</sup>

„Mein Mann ist noch an seinem Todestage in der Anstalt der Frau Garschagen herumgegangen. Ich hatte noch bis zum letzten Augenblicke die Hoffnung, daß mein Mann geheilt werden könnte. Allerdings wußte ich, daß er an Arterienverkalkung litt und die Wassersucht hatte. Ob Frau Garschagen bei der Aufnahme meines Mannes die Schwere seiner Erkrankung erkannt hat, weiß ich nicht. Dieselbe hoffte jedenfalls auf eine Heilung und sagte noch: ‚Mein Mann würde noch ein Apostel für ihre Sache werden‘. Die Pflege- und Behandlungsweise meines Mannes seitens der Frau Garschagen verdient alles Lob, sie opferte sich für ihre Kranken auf. Jedenfalls fühlte mein Mann sich durch die Behandlungsweise der Frau Garschagen sehr wohl und war stets glücklich, wenn Frau Garschagen in seiner Nähe war. In der letzten Woche vor dem Tode meines Mannes, ersuchte uns Frau Garschagen, wir sollten doch meinen Mann in unser Haus bringen, sie wolle ihn dort verpflegen, auch sollten wir den Dr. Cornelius wieder zuziehen.“

Emil Schattke, 53 Jahre alt, lutherisch, Volksschullehrer in Elberfeld, verwies auf eine schon vorher eingereichte schriftliche Stellungnahme in dieser Sache.<sup>33</sup>

„Mein 12jähriger Sohn Erich erkrankte am 9. Dezember 1904 an Influenza. [Sie] brachte böse Folgen. Diese erklärte [mir] Dr. Mantzel am 2. Januar 1905 als Steiflähmung in den Knien und verordnete Knie-Massage. Aber in den nächsten [Tagen] fing E[rich] an, bedenklich mit den Knien zusammenzuknicken u[nd] nach der Massage lang zu jammern.

Am 7. Jan[uar] riet uns Herr Dr. Mantzel zu einem Spezialarzte. Am 9. Jan[uar] erklärte Herr Dr. Franke, daß dies eine schlimme chronische Krankheit wäre, die vom R[ücken]mark herkomm-

me. Am 22. teilte [er] mit, daß seine Ansicht durch die Untersuchung des Urins leider bestätigt w[orden] sei. Er schrieb auf den Schulschein: Erich Schattke kann wegen ‚Steiflähmung beider Beine‘ die Schule auf weiteres nicht besuchen. Er verordnete Salzäder, verschrieb E[rich] zur Knie-Massage und gab Tropfen zum Einnehmen.

Als ich ihn am 22. Januar besuchte, bedauerte er den Zustand meines Sohnes und zeichnete mir mit einigen Strichen - Verkriüpelung, Operation - die traurige Zukunft desselben. Ich kehrte hoffnungslos heim. Unsere Hoffnungslosigkeit und die zunehmenden Schmerzen meines Sohnes veranlaßten uns nun, einen Versuch mit der Naturheilmethode zu unternehmen. Am Abend des 23. Jan[uar] fuhr ich meinen Sohn in die Pension der Frau Garschagen.

Schon nach zwei Monaten - am 25. März - begann unser Sohn wieder selbständig in normaler Weise zu gehen, besuchte uns zu Fuß am 27. März und kehrte am 1. April gesundet heim. Bis jetzt ist kein Rückschlag erfolgt. Seit Mai besucht mein Sohn wieder die Schule.

Ich bekenne es als wahr und freudig, daß ich bis jetzt keinen Menschen in der Welt zu größerem Danke verpflichtet bin als der Frau Garschagen.

Elberfeld, Nützenberger Str. 189, den 3. Juli 1905,

Emil Schattke, Volksschullehrer“

Julius Niederhagen, 35 Jahre, christlich und Dissident, Handlungsgehilfe in Vohwinkel.<sup>34</sup>

„Mein zwei Jahre altes, am 10.4.1905 in der Anstalt der Frau Garschagen verstorbenes Kind, war sichtbar nur 14 Tage vor seinem Tode krank. Dr. Schirp aus Vohwinkel schien bei seiner Untersuchung keine bestimmte Ansicht über die Krankheit zu haben. Als später dessen Vertreter Dr. Helmke bei einer Untersuchung mir erklärte, das Kind leide an innerer Eiterung, sei schwerkrank und müßte operiert werden, wir müßten uns wegen des Krankenhauses, wo die Operation vorgenommen werden sollte, das Nähere überlegen, wurde ich schwankend über die Zuverlässigkeit der Ärzte und ließ Frau Garschagen kommen. Diese kam an einem Samstag und einem Sonntage zu uns, machte dem Kinde ein warmes Bad, kalte Packungen, warme Krüge (sic !) und Klistiere, so daß das Kind offensichtlich Besserung verspürte. Da ich der Ansicht war, daß diese Methode dem Kinde schließ-

lich helfen würde, ersuchte ich Frau Garschagen, das Kind in ihre Anstalt aufzunehmen. Die rechte Kopfseite des Kindes war so stark angeschwollen, daß es bis zur Unförmlichkeit entstellt war. Das rechte Auge war durch den Geschwulst geschlossen. Meine Frau ging dann mit dem Kindchen in die Anstalt der Frau Garschagen, wo es in gleicher Weise bis zu seinem Tode weiter gepflegt wurde. In der Anstalt wurde das Kind von Dr. Orthmann aus Ohligs untersucht, der meiner Frau unverblümt erklärte, eine Rettung sei wohl ausgeschlossen. Im Augenblick der Aufnahme meines Kindes in der Anstalt war dasselbe jedenfalls schwer krank, sodaß Frau Garschagen den Zustand selbst erkennen mußte. Sie konstatierte selbst eine innere Eiterung."

In Lennep wurde am 10. August 1905 vom Königlichen Amtsgericht der Sanitätsrat Dr. Burgmann, 55 Jahre alt und evangelischer Konfession, vernommen. Burgmann erklärte dem vernehmenden Richter:<sup>35</sup>

*„Der am 17. März 1905 in Elberfeld in der Anstalt der Klägerin verstorbene Hermann Schröder von hier litt an Pneumothorax, d.h. infolge eines kleinen Risses in der Lunge trat Luft in den linken Rippenfellraum. Infolgedessen kollabierte die Lunge und wurde von der Atmung ausgeschlossen. Daher traten Erstickungsanfälle etc. [ein]. Die Krankheit ist, wie ich aus meiner Praxis erfahren habe, häufig heilbar, wenn sie auch als eine schwere zu bezeichnen ist.*

*Als Schröder bei der Klägerin Aufnahme fand, war die Krankheit schon in einem sehr weit fortgeschrittenen Stadium und namentlich war die anfallsweise auftretende hochgradige Atemnot unter Begleitung von hohem Fieber sowie die große Schwäche des Kranken derart, dass jeder Laie erkennen musste, dass er es mit einem schwer kranken Menschen zu tun hat.*

*Nach meiner Ansicht durfte die Klägerin dem Hermann Schröder in seinem Zustande eine Aufnahme in ihrer Anstalt nicht gestatten, da sie sich sagen musste, dass jeden Augenblick die Möglichkeit einer Operation oder eines sonstigen ärztlichen Eingriffs erwartet werden konnte, dem sie nicht gewachsen war.“*

Als letzter wurde in dieser Verhandlungsrunde am 23.8.1905 der Solinger Arzt Dr. Orthmann von einem Richter des Königlichen Amtsgerichts in Ohligs vernommen und erklärte: Ich heiße Dr. med. Daniel Orthmann, 40 Jahre alt, evangelisch, praktischer Arzt

in Ohligs.

*„Der Helmuth Günther Niederhagen ist an allgemeiner Skrophulose gestorben.<sup>36</sup> Als ich auf Wunsch der Eltern das Kind untersuchte, war der Zustand sehr bedenklich, aber nicht direkt lebensgefährlich. Das Kind konnte zu Hause in Vohwinkel nicht in geeigneter Weise behandelt werden; deshalb wurde es auf speciellen Wunsch der Eltern in die Anstalt der Frau Garschagen gebracht. Der Zustand des Kindes, als schwer krank, ist von Frau Garschagen als solcher richtig erkannt worden. Die Behandlung war eine durchaus angemessene und hat wenigstens eine von den Eltern anerkannte größere Erleichterung für das Kind gebracht.*

*Nach meinen Untersuchungen hielt ich wie gesagt das Kind für schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich erkrankt. Die Mutter des Kindes hat mir bei zweimaligem Besuch mitgeteilt, daß das Kind nicht mehr schlafen könne, das Kind mache auch äußerlich einen hinfalligen Eindruck. Verschiedene Geschwüre waren auch am Halse sichtbar; auch die Klägerin mußte hiernach wie jeder Laie erkennen, daß sie in dem Kinde einem Schwerkranken Aufnahme gewährte. Daß die Klägerin den Niederhagen trotzdem in Behandlung nahm, geschah m[eines] E[rachtens] gleichwohl zu Recht. Der das Kind behandelnde Arzt war meines Wissens verweist, wie dies der Klägerin auch mitgeteilt worden sein wird. Die erforderliche Behandlung des Kindes konnte ihm zu Hause nicht oder nicht genügend zu teil werden, andererseits konnte die Klägerin auch annehmen, daß sie selbst diese Behandlung (Wasserbehandlung, Bäder, Umschläge u. dergl.) ordnungsgemäß ausführen konnte.“*

In einer mündlichen Anhörung äußerte sich Sofie Garschagen am 28. August 1905 in Elberfeld persönlich und bot ein neues Modell an:

Unter Mithilfe kapitalkräftiger Interessenten wolle sie bis spätestens September 1906 im Zooviertel ein völlig neues Haus errichten, daß allen damaligen Ansprüchen genügen sollte. Pläne für das neue Haus - das spätere Kurheim „Zur Waldesruh“ - lägen bereits vor. Zugleich solle dieses Kurheim durch einen im Hause wohnenden Arzt ständig ärztlich überwacht werden. Ihre Bitte: Man solle ihr gestatten, bis dahin in ihrem jetzigen Haus weiterarbeiten zu dürfen.

Der Bezirksausschuß holte ein Gutachten über die anhängige Streitsache bei Regierungs- und Medizinalrat Dr. Borntäger in Düsseldorf(?) ein. Dieser ging in seiner Stellungnahme vom 9. Dezember 1915 ausführlich auf die Todesfälle im Hause Garschagen ein, auch darauf, daß Sofie die Tochter eines Schuhmachers sei und ihm Hinweise auf ihre etwaige medizinische Ausbildung verborgen geblieben waren; die mitwirkende Tochter, damit war Luise Garschagen (\*2.3.1882) gemeint, habe ebenfalls keine medizinische Ausbildung sondern nur die Haushaltsführung gelernt. Von Bedeutung waren für Borntäger die eigenen Aussagen der Sofie Garschagen, wonach sie keine Heilanstalt betrieb, sondern nur Rekonvaleszenten aufnahm. Diese Aussagen standen im krassen Gegensatz zur nachweislichen Aufnahme totkranker Menschen. Borntäger stand für sein Gutachten auch Gerichtsakten aus dem ersten Strafverfahren gegen Sofie Garschagen zur Verfügung, wo als Zeugen weitere Patienten genannt wurden. Elfriede Sixtus und Auguste Kühler schätzte Borntäger als echte Patientinnen ein, andere, wie Elli Dürholt, Augusta Krüper und die Damen Berns, Seeger und Brockhaus waren in seinen Augen reine Erholungssuchende. Eine besonderes Gewicht besaßen aber die Fälle der in den oben zitierten Zeugenaussagen genannten Patienten. Sein für Frau Garschagen vernichtendes Urteil einer persönlichen Unzuverlässigkeit fußte auf der Tatsache, daß sie Schwerkranke in ihr Haus aufgenommen hatte, obwohl sie keine medizinische Vorbildung besaß. Die Todesfälle als solche waren dabei von untergeordneter Bedeutung; immerhin war ein Teil dieser Patienten bereits zuvor von den behandelnden Ärzten aufgegeben worden.

Noch bevor es zu einer abschließenden Entscheidung des Bezirksausschusses kam, schob der Wuppertaler Stadt- und Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Wolff, neue, inzwischen bekannt gewordene Fälle nach.

Schwer wiegen die Vorwürfe im Fall des Kindes von Rudolf Vogel aus Elberfeld, das von seiner Mutter mit Husten, Fieber und Durchfall nach der Rückkehr von einer Reise bei Frau Garschagen untergebracht wurde.<sup>37</sup> Wenig später erkrankte auch die Mutter an hohem Fieber, phantasierte, litt an Verstopfung und später ebenfalls an Durchfall. Der Behandlung bei Frau Garschagen schloß sich die Konsultation von zwei verschiedenen Ärzten an. Dr. Wolff warf Frau Garschagen vor, sie habe Mutter und Kind ‚schablonenmäßig‘ behandelt einen Vorwurf, den er bei allen Patienten machte, dazu

habe sie es unterlassen, die Temperatur zu messen, die „Abgänge“ jeweils zu desinfizieren und auf Typhus untersuchen zu lassen. Eine im Nachhinein erstellte Diagnose lautete auf „*Unterleibstypus*“, später auf „*latente Tuberkolose*“, dann wieder auf Typhus. Die später wegen des Typhusverdacht angeordnete bakteriologische Untersuchung ergab allerdings einen negativen Befund. Dr. Wolff war der Überzeugung, der spätere negative Befund besage nicht, daß kein Typhus vorgelegen habe, mußte aber einräumen, daß bei den nun wieder gesunden Patienten keinerlei Hinweis auf die vorausgegangene Erkrankung festzustellen war. Wenn der von Dr. Wolff ausgesprochene Typhusverdacht richtig war, dann hatte Frau Garschagen auch gegen Polizeivorschriften bzw. gegen Seuchengesetze verstoßen. Dr. Wolff besichtigte in seiner Eigenschaft als Kreisarzt am 7. Dezember die Räumlichkeiten von Frau Garschagen. Hier traf er acht Gäste an, davon zwei gelähmte Personen. Empört berichtete er, daß trotz früherer Verurteilung und einem zweiten, gerade anhängigen Verfahren, Frau Garschagen den Betrieb ihres illegalen Privatkrankenhauses fortsetzte. Darüber hinaus waren die Gäste im Hause Garschagen nicht polizeilich gemeldet. Auf Geheiß von Dr. Wolff zeigte die Stadtverwaltung Elberfeld dem Bezirksausschuß einen weiteren Fall an, der ihm wiederum am 7. Februar 1906 aus der Praxis des Dr. Hertmanni II gemeldet worden war.<sup>38</sup>

Dr. Hertmanni berichtete, daß er am 25. Januar 1906 zu dem 64jährigen Fräulein Schwalfenberg in der Harmoniestraße 10 gerufen wurde, die an Lungenentzündung litt. Diese erzählte ihm, sie sei drei Tage zuvor von Frau Duncklenberg zu Frau Garschagen gebracht und dort von der Tochter Garschagen mit Dampfbädern und kalten Packungen behandelt worden. Als sie fühlte, die kalten Packungen würden sie sehr angreifen, habe man darauf verzichtet. Erst als sie nach drei Tagen das Haus Garschagen wieder verlassen sollte, sei ein Arzt aus Ohligs vorbeigekommen, anscheinend Dr. Orthmann, der sie aber nicht mehr untersucht habe. Die Verwandten, die Fräulein Schwalfenberg abholten, seien von Frau Garschagen gebeten worden, Ärzten gegenüber nichts von dem Aufenthalt in ihrem Hause verlauten zu lassen. „*Mit der Patientin stehe es nämlich ‚schlimm‘ und daher sei es besser, wenn sie das Haus wieder verlasse*“. Am Abend des 26.1.1906 starb Fräulein Schwalfenberg an ihrer Lungenentzündung. Dr. Hertmanni II hielt die Behandlung der an Pneumonie erkrankten Patientin mit Dampfbädern für einen Kunstfehler, da hierdurch eine Herzschwäche hervorgerufen wor-

den sei, die zum Tod geführt habe.

Einen dritten Fall meldete Dr. Levi an Medizinalrat Wolff. Aus seinem Schreiben vom 9.2.1906 wird die Stimmung der Elberfelder Ärzteschaft gegenüber Frau Garschagen deutlich; die Naturheilerin galt als Kurpfuscherin, gegen die der Kreis- und Stadtarzt Material sammelte. Dr. Levi schrieb:

*„Sehr geehrter Herr Medizinalrat!*

*Da ich von den Kollegen erfahre, daß Sie belastendes Material für die Curpfuscherin Frau Garschagen sammeln, so gestatte ich mir Ihnen einen besonders eklatanten Fall vorzutragen. Vor etwa einem Jahr führte mir die Frau Conditor Kuckes, Bahnhofstraße, ihr Dienstmädchen zu,<sup>39</sup> mit der Mitteilung, dieselbe sei schon längere Zeit bei Frau Garschagen in Behandlung wegen Aufquellung des Leibes. Frau G[arschagen] habe erklärt, das Mädchen leidet an verhärteten Kotmassen, die allmählich durch Dampfbäder und Massagen verteilt werden müssten. Das Mädchen ist dann auch mehrere Wochen mit diesen Maßnahmen behandelt worden, ohne daß die Aufquellung zurückging. Daraufhin wurde mir das Mädchen zugeführt. Ich konnte leicht (schon bei oberflächlicher äußerer Untersuchung) feststellen, daß hier eine Gravität im VIII-IX Monat vorlag,<sup>40</sup> die Frau Garschagen 2-3 Tage vorher also noch nicht festgestellt hatte. Ich riet Frau Kuckes übrigens damals, angesichts dieses krassen Falles, der meiner Ansicht nach von Frau G[arschagen] nur lucrifera causa solange ‚behandelt‘ worden war,<sup>41</sup> von Frau Garschagen schriftlich unter Angabe der Gründe das Geld für die Behandlung (das, soweit ich mich erinnere, etwa 80 Mark betrug) zurückzufordern. Wie ich später hörte, ist Frau Garschagen diesem Verlangen auch nachgekommen, wahrscheinlich um sich weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen.*

*Mit kollegialer Hochachtung, Ihr ergebener Levi.“*

Die beiden letzten, im Abstand von zwei Tagen gemeldeten Fälle, führten am 17.2.1906 zu einer sofortigen polizeilich verfügten Schließung der Pension Garschagen. Sophie Garschagens Beschwerde beim Regierungspräsident blieb erfolglos; dieser teilte dem Bezirksausschuß mit, er habe Frau Garschagen mitgeteilt, die polizeiliche Anordnung würde soweit bestehen bleiben, bis der Nachweis ständiger ärztlicher Aufsicht erbracht und der Bezirksausschuß endgültig in dieser Sache entschieden habe. Ein völlig neues Bild der beiden letztgenannten Krankengeschichten

bietet hingegen die Version von Frau Garschagen, die von Rechtsanwalt Landé zu diesen Vorgängen eingereicht wurde.

Danach hatte Fräulein Schwalfenberg schwerkrank und ohne jegliche Pflege in ihrer Wohnung gelegen und war von Frau Duncklenberg in das Haus Garschagen gebracht worden. Frau Garschagen habe die Patientin aber wegen der Schwere der Erkrankung nicht behalten wollen. In den wenigen Tagen ihres Aufenthaltes habe sie auch keine Dampfbäder und kalte Packungen sondern nur einige warme Bäder und Umschläge erhalten, die ihr ‚sehr wohl getan‘ hätten. Auch sei sie zweimal von dem Arzt Dr. Orthmann untersucht worden. Eine sich anschließende polizeiliche Untersuchung mit Vernehmung der beteiligten Personen, so Rechtsanwalt Landé, habe die absolute Schuldlosigkeit der Frau Garschagen erbracht.

Im Fall des schwangeren Dienstmädchens hätte sich Dr. Levi ausschließlich auf die Angaben der Konditorin Kuckes gestützt, so der Vorwurf von Rechtsanwalt Landé. Tatsächlich aber habe sich auch dieser Fall ganz anders zugetragen. Ursprünglich sei das Mädchen Luise Sudhaus wegen ihrer Beschwerden von Frauenarzt Dr. Tischner behandelt worden, der ein Gewächs im Unterleib diagnostiziert hatte und sie deshalb operieren wollte. Aus Angst lehnte das Mädchen die Operation ab und kam erst danach, im März 1904, zu Frau Garschagen. Diese entwickelte ihre Theorie von den ‚verhärteten Kotmassen‘ erst, als ihr die Konditorin berichtete, ihr Dienstmädchen habe ‚nur alle 8 Tage Leibesöffnung‘ und sich die Patientin gleichzeitig über die von Frau Garschagen geäußerte Vermutung, sie könne schwanger sein, empörte und solchen Verdacht mangels Möglichkeit weit von sich wies. Luise Sudhaus berief sich vielmehr auf das von Dr. Tischner festgestellte Gewächs. Daraufhin sei sie mit leichten Massagen und mit warmen Bädern ambulant behandelt worden, Anwendungen, die auch bei einer vorliegenden Schwangerschaft nicht hätten schaden können. Genaueres habe auch Frau Garschagen nicht feststellen können, da zu diesem Zeitpunkt die Schwangerschaft in einem noch sehr frühen Stadium war. Von einer Rückzahlung der Behandlungsgebühr könne auch keine Rede sein, da die Konditorin die damalige Rechnung in Höhe von 42 Mark überhaupt nicht gezahlt habe. Von einer Klage wegen dieser ausstehenden Zahlung habe man dann Abstand genommen, weil die Firma Kuckes inzwischen zahlungsunfähig geworden sei. Obwohl Frau Kuckes ihre Aussagen am 23. März 1906 in einem Schiedsverfahren relativieren mußte, entsprachen die von Rechtsanwalt Landé im Fall des Dienstmädchens Luise Sudhaus

gemachten Ausführungen nicht in allen Punkten den tatsächlichen Begebenheiten. Bei nachfolgenden amtlichen Vernehmungen von Frau Kuckes (7.4.1906), Frau Sudhaus (27.3.1906) - nun verehelichter Steinberg - sowie einer Angestellten (7.4.1906), mußten verschiedene Details korrigiert werden.

In Wirklichkeit hatte der Frauenarzt Dr. Tischner die Schwangerschaft richtig erkannt, doch wollten Frau Kuckes und ihre Angestellte diese - für die damaligen Verhältnisse - sehr peinliche Situation nicht wahrhaben. Anstelle den Realitäten ins Auge zu blicken („...im Dezember 1903, bei Gelegenheit einer Festlichkeit, verkehrte ich mit einem Manne geschlechtlich...“), besprach sich Frau Kuckes mit ihrem Mann „und wir verabredeten uns, dass ich mal nach der Frau Garschagen gehen sollte, von der in Elberfeld viel gesprochen wurde“. Tatsächlich stammte die ‚Gewächs-Diagnose‘ nicht von Dr. Tischner, sondern von der Konditorenfrau, die der Meinung war, „die Sudhaus gehe nicht einmal an ihrem freien Nachmittage aus, habe auch keine Bekanntschaften. Dieselbe müsse wohl ein Gewächs im Leibe haben“. Nach einem zufriedenstellenden persönlichen Erkundungsgang schickte sie anschließend ihr Dienstmädchen zur Behandlung in die Wotanstraße. Auf Grund der schlechten Verdauung der Patientin habe dann, laut Aussage von Frau Kuckes, Frau Garschagen die ‚verhärteten Kotmassen‘-Theorie entwickelt. Laut Aussage von Luise Sudhaus habe sich Frau Garschagen auch ihr gegenüber immer nur zu Verdauungsproblemen geäußert und ihr „niemals gesagt oder irgendwie angedeutet, daß [sie] schwanger sei“.

Pia Baumann, ein 25jähriges ‚Badefräulein‘ bei Sofie Garschagen, berichtete von zwei verschiedenen Ärzten. Sie erklärte, die Patientin habe ihr erzählt, der eine Arzt hätte ihr gesagt, sie sei schwanger und der andere Arzt, sie müsse sich operieren lassen:

„Sie erzählt mir auch, dass sie glaube, sie habe ein Gewächs im Leibe. Sie stellte sich sogar empört, dass der eine Arzt ihr eine Schwangerschaft vorgehalten hätte. (...) Eines Tages erzählte ich Frau Garschagen, ich hätte bemerkt, die Sudhaus hätte so einen komischen ausgedehnten Leib; darauf erwiderte mir Frau Garschagen: Ja, das haben die Frauen, wenn sie ein Kind haben. Es kommt häufiger vor, dass Frauen zu uns kommen, die erklären, der Arzt hätte gesagt, sie seien schwanger, sie sollte sich massieren lassen...“.

Der als Gutachter bereits genannte Medizinalrat Borntträger

befürchtete, der Bezirksausschuß könne allen bislang eingebrachten Einwänden zum Trotz die gewünschte Konzession dennoch erteilen. In diesem Fall drang er darauf, verschiedene Auflagen zu machen:

- \* Eine ständige ärztliche Aufsicht müsse eingerichtet werden.
- \* geschlechts-, lungen-, tuberkolose- und geistesranke Personen dürfen nicht aufgenommen werden.
- \* Führung eines Krankenbuches.
- \* Abgabe einer monatlichen Abschrift des Personalverzeichnisses an die Behörden.

Fast eineinhalb Jahre nach Beantragung entschied der Bezirksausschuß am 1.5.1906 unter Vorsitz von Verwaltungsgerichtsdirektor Hilbert endgültig über die Erteilung der Konzession. Der Pensionsbetrieb von Frau Garschagen, „das Privatkrankenhaus“, wurde unter erheblichen baulichen Auflagen genehmigt. Wie wenig die in dieser Sache betrauten Behörden sich tatsächlich mit den Einzelheiten des Falles vertraut gemacht haben, zeigen die Vorschriften über eine Abortgrube; man hatte garnicht zur Kenntnis genommen, daß das neuerschlossene Zooviertel bereits über ein Abwassersystem verfügte, und mußte darum diesen Passus auch später zurücknehmen. Hartnäckig bestand man auch weiter auf einem separaten „Leichenraum“. Weiter flossen die von Medizinalrat Dr. Borntträger vorgeschlagenen Auflagen in verschärfter Fassung in die Entscheidung ein. Bei Einhaltung all dieser Voraussetzungen war die Stadt Elberfeld bereit, ihre Einwände gegen den Garschagen-Betrieb zurückzunehmen.

Der Versuch von Rechtsanwalt Landé, vor allem die kostenträchtigen, strengen Bauauflagen durch einen Widerspruch abzumildern - insbesondere da ein geplanter Neubau bereits sichtbar fortgeschritten war - blieb erfolglos.

## HEILVERFAHREN IM HAUS GARSCHAGEN

Ihre Patienten behandelte Garschagen mit diversen heißen und kalten Bädern, mit Massagen sowie vegetarischer Kost und Diät. Homöopathie betrieb sie nicht. Als ihr Privatkrankenhaus in der Wotanstraße am 17. Februar 1906 zeitweilig geschlossen wurde, beschäftigte sie bereits acht Angestellte, darunter ihre Tochter Luise. Im Hause Wotanstraße 15 befanden sich im Keller verschiedene Badeeinrichtungen, darunter auch sogenannte ‚Dampfbäder‘. Über eine solche Behandlung berichtet Luise Sudhaus:

*„Nachdem ich mich ausgezogen hatte, wurde ich nackt in einen Dampfkasten gesetzt und durch Auflegen kalter Kompressen um Hals und Brust behandelt. Der Kopf blieb frei, außerhalb des Dampfkastens. In dieser Situation blieb ich ungefähr 10 bis 15 Minuten, bis ich in Schweiß geraten war. Die Massage erfolgte dann nach dem Bade, wenn sie nicht bereits vorher angewandt war. Nach den Dampfbädern habe ich mich körperlich immer recht wohl gefühlt.“*

Daß ihr im Mai 1906 letztlich doch eine Konzession erteilt wurde, wird Sofie Garschagen auch ihren Fürsprechern zu verdanken haben, die ihr gute Referenzen erteilten und ihre Behandlungsmethoden und -erfolge über alle Maßen lobten. So setzen sich mehrere Ärzte darunter Dr. Kleinscherd aus Weimar, Dr. Leeser aus Bonn - der ihr regelmäßig Patienten zugeführte -, Dr. Mann aus Stuttgart, Sanatoriumsleiter Dr. Bilfinger in Eisenach ( *„...daß Frau Garschagen ein wunderbares Geschick zur Krankenbehandlung hat...“* ), Dr. Wunsch aus Halensee ( *„Ferner weiß ich, daß Frau Garschagen das totkranke Kind eines approbierten Arztes, Dr. Cramer, das von seinem Vater und anderen Ärzten als unheilbar aufgegeben war, durch ihre Kunst gerettet hat.“* ) und andere für sie ein, ebenso der Vorsitzende des ‚Deutschen Bundes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise‘: *„...bestätige ich gerne, daß sie in unseren Kreisen sich eines vorzüglichen Rufes erfreut...“*. Der Schriftleiter dieses Vereins, Gerling, schrieb sogar:

*„Ohne Zweifel zählt Frau Garschagen zur Kategorie jener seltenen Menschen, die, wie Vinzenz Prießnitz, der geniale Begründer der Wasserkur, geborene Heilkünstler sind. (...) Frau Garschagen erfreut sich demnach des besten Rufes und noch keinem der zahlreichen Naturheilkundigen, die in Deutschland Anstaltspraxis betreiben, habe ich dies freudiger bestätigt, als Frau Garschagen.“*

Von einer eigenartigen Heilmethode wissen die Zeitzeuginnen Christa Balzer und Anita Emcke, die beide als Kinder von Frau Garschagen behandelt wurden, zu berichten.<sup>42</sup> Zwar kannten sie nicht mehr den genauen Behandlungsgrund, doch an den Besuch bei Frau Garschagen konnten sie sich lebhaft erinnern. Auf den nackten Bauch bekamen sie eine Holzplatte aufgelegt, die am Rand mit vielen Nägeln oder Stiften besetzt war. Durch diese Stifte schlängelte sich eine Metallkette. Wurde diese Kette gezogen, so sollten durch die Reibung „irgendwelche Strahlungen“ erzeugt werden, die „gegen Bauchweh“ nützlich waren.

## EIN NEUES HAUS - KURHAUS WALDESRUH

Wie Sofie Garschagen in ihrer Befragung am 28. August 1905 bereits angekündigt hatte, wurde tatsächlich eine neue Privatklinik eröffnet. Zwar nicht unmittelbar im Zooviertel, aber nur unweit davon entfernt im Waldgebiet Burgholz.<sup>43</sup> Eigentümer des Hauses - das Elberfelder Adressbuch für 1907 vermerkt hier ausdrücklich einen Neubau - war allerdings nicht Sofie Garschagen, sondern das neu gegründete Unternehmen „Kurhaus Waldesruh GmbH“. Sofie Garschagen wird dort als Vorsteherin benannt. Diese Trägergesellschaft wurde am 5.2.1906 gegründet und besaß ein Stammkapital von 100.000 Mark.<sup>44</sup> Vermutlich verkauften die Eheleute Garschagen für ihren GmbH-Anteil das neuerbaute Haus an der Wotanstraße, beide wohnen spätestens ab 1908 im Kurheim Waldesruh.<sup>45</sup> Die beiden anderen geschäftsführenden und persönlich haftenden Gesellschafter waren Eduard Müller, Kaufmann in Elberfeld, und Richard Duncklenberg, Fabrikant in Elberfeld. Zu erinnern ist, daß die Eheleute Lilly und Richard Duncklenberg zu den frühen Förderern von Sofie Garschagens Heilbetrieb zählten. Vertretungsberechtigt waren für die Gesellschaft immer zwei der geschäftsführenden Gesellschafter gemeinsam. Bereits am 25.10.1906 wurden aber Müller und Duncklenberg aus ihrer Vertretungsbefugnis und der geschäftsführenden Tätigkeit entlassen, an ihre Stelle trat der Bankbeamte Carl Hilger. Scheinbar war Sofie Garschagen dem geschäftlichen Teil ihres Gewerbes aber nicht voll gewachsen, denn nach gut drei Jahren erlosch auch ihre Vertretungsbefugnis und eine Frieda Krämer wurde als Geschäftsführerin verpflichtet.<sup>46</sup>

Soweit es sich feststellen läßt, stand seit Eröffnung des Hauses regelmäßig ein Arzt zur Verfügung, der entweder dort wohnte oder zumindest dort eine Praxis betrieb. Für das Jahr 1908 ist Dr. Friedrich Eberth genannt, der ebenfalls am Wall 27 praktizierte; im Jahr 1910 treffen wir dort Dr. K. Rud. Oster als leitenden Arzt. Zwischen den Jahren 1910 und 1912 kam es zu wesentlichen Änderungen bei der Kurhaus Waldesruh GmbH und dem Fortgang von Sofie Garschagen. Am 7.5.1910 wurde das Konkursverfahren über die Kurhaus Waldesruh GmbH eröffnet.

Ein gutes halbes Jahr später starb am 6.1.1911 nach längerem Leiden Lilly Duncklenberg im Alter von nur 56 Jahren.<sup>47</sup> Hatten Frau Garschagens Bemühungen bei ihr versagt?



KURKLINIK WALDESRUH

Ende Juni 1911 wurde das Konkursverfahren beendet, undeutlich bleibt, ob ein Vergleich geschlossen oder ob seitens der Gesellschafter neues Kapital eingebracht wurde.<sup>48</sup> Den Schlußpunkt bildet die Löschung der Gesellschaft zum 25.7.1911.

Spätestens mit dem Untergang der Gesellschaft trennten sich auch die gemeinsamen Wege von Richard Duncklenberg und Sofie Garschagen. Offen bleibt, ob dafür persönliche, konzeptionelle oder wirtschaftliche Gründe den Ausschlag gegeben hatten.

Richard Duncklenberg erweckte die Kurhaus Waldesruh GmbH durch Neugründung wieder zum Leben, krepelte allerdings den Klinikbetrieb völlig um. An die Stelle des kleinen, privaten und entsprechend intensiven Pensions- und Heilbetriebes trat eine Kurklinik modernsten Zuschnitts. Allerdings war die neue Kurhaus Waldesruh GmbH nur noch Mieterin. Aus den Resten der untergegangenen Gesellschaft hatte Richard Duncklenberg Haus und Grundstück erworben, und der Architekt Mushövel errichtete hier ein modernes und großes Sanatorium, anscheinend durch Umbau oder sogar durch Abriß der erst wenig Jahre alten Räumlichkeiten. Mitte April 1912 wurde das neue Kurhaus eingeweiht und einer „größeren Anzahl von Stadtverordneten mit ihren Frauen sowie Herren der Beamtenschaft der Stadt Elberfeld“ vorgestellt.<sup>49</sup> Neben dem eigentlichen Kur-

haus waren an Gebäuden eine Gartenhalle, eine Sonnenbadanlage und ein Stall errichtet worden, in späteren Jahren kamen noch ein Wagenschuppen, ein Schmiede, ein separater Pferdestall und eine Kraftwagenhalle hinzu. Die Bergisch-Märkische Zeitung hob die „auch höchsten Anforderungen“ entsprechende Ausstattung hervor. Ein ganzer Flügel des Hauses diente dem Badebetrieb. Angefangen vom normalen Wannenbad gab es medizinische, elektrische und Dampfbäder. Auch an Gelegenheiten für „Freiluft- und Sonnenbäder“ war gedacht worden. Der Beigeordnete Schoenfelder gab dem Wunsche Ausdruck, „daß diesem eigenartigen Glied in der Kette städtischer Einrichtungen für Wohlfahrt und Gesundung ihrer Bürger ein recht glückliches Gedeihen beschieden sein möge“. Der hier benutzte Ausdruck „städtische Einrichtung“ ist im Sinne einer ‚Einrichtung in der Stadt‘ zu verstehen, die Kurhaus Waldesruh GmbH war tatsächlich eine private Gesellschaft. Als Leiter des Kurbetriebes hatte ein Dr. Felix Lange Sofie Garschagen abgelöst, als weitere Leiterin wurde die Oberin Selma Möller genannt.<sup>50</sup>



KURKLINIK WALDESRUH



„LUFTBAD“ DER KURKLINIK WALDESRUH

Der Untergang des Kaiserreichs markiert auch für die Kurhaus Waldesruh GmbH mit ihrem modernen Sanatorium ein unerwartet frühes Ende. Bereits 1921 waren Gebäude und Grundstücke an die Stadt Elberfeld veräußert,<sup>51</sup> Richard Duncklenberg, der Förderer der Naturheilkunde in Elberfeld, starb am 20.3.1922.<sup>52</sup> Die Stadtgemeinde nutzte die Anlage, um dort Polizeikräfte - vor allem berittene Polizei - unterzubringen. Eine letzte besondere Rolle spielte das ehemalige Sanatorium zum Ende des zweiten Weltkriegs, als Generalfeldmarschall Model, der Oberbefehlshaber West, dort seinen letzten Gefechtsstand einrichtete.<sup>53</sup> Nach dem Krieg nutzte man die Gebäude, um vielen Wohnungslosen eine provisorische Unterkunft zu bieten; bis zu 200 Menschen fanden hier ein Zuhause.<sup>54</sup> Nach einem Zwischenspiel als Wohnhaus übernahm 1972 die Bundesbahn Gebäude und Grundstücke, ließ den alten Baubestand abreißen und errichtete hier eine Schule für Bahnbeamte.

## SOFIE GARSCHAGEN IN GODESBERG

Nachdem am 9.6.1910 Sofie Garschagens hochbetagter Ehemann, der ehemalige Bonbonfabrikant Karl Garschagen gestorben und alle Kinder aus der ersten Ehe ihres Mannes bereits erwachsen und volljährig waren, die eigenen Kinder auch volljährig, zumindest aber im jugendlichen Alter standen, war sie in ihrer Zukunftsentscheidung relativ ungebunden. Nach ihrem Ausscheiden aus der Kurhaus Waldesruh GmbH siedelt sie zum Ende des Jahres 1912 nach Godesberg um und meldete sich dort am 6.12.1912 an, gemeinsam mit ihrer jüngsten Tochter Margarethe und ihrem behinderten Stiefsohn Gustav.<sup>55</sup>

Dort bot ihr der homöopathische Arzt Dr. Jakob Leeser (Bonn) eine Anlaufstelle, der ihr bereits einige Jahre zuvor, in den Auseinandersetzungen mit der Stadt Elberfeld, eine Referenz ausgestellt hatte (s.o.). Sofie Garschagen ließ sich in Godesberg in der Poststraße 1 nieder. Ihre erwachsene Tochter Luise Garschagen folgte ihr und leitete dort eine Pension. Sie hatte in Elberfeld die Mittelschule besucht und bislang die Küche im alten Kurhaus Waldesruh geführt.

Während im Namensteil des Godesberger Adreßbuches Sofie Garschagen persönlich genannt ist als „Kur- und Badeanstalt“, firmiert sie im Branchenverzeichnis als Einrichtung des Dr. Leeser:<sup>56</sup> „Kurbad Dr. Leeser. Alle Arten Massage, moderne Wasserheil-

*verfahren und Dampfanwendungen, sämtliche medizinischen Bäder. Elektrisch Licht-, Lichtfarbenbäder und Bestrahlungen. Größte Erfolge bei Gicht und Rheumatismus. Elektro Lothanninbäder."*

Luise Garschagen - tatsächlich sind eingetragen „Geschwister Garschagen“ - firmiert in der Coblenzer Straße 71 als „*Vegetarische Pension*“.<sup>57</sup>

*„Empfehle meine Pension mit freundlichen hellen Zimmern, umgeben von großem, parkartigen Garten, verbunden mit vegetarischer Verpflegung ersten Ranges, in bester Lage nahe dem Bahnhof als Erholungs-Aufenthalt. Auch kann Beteiligung am vegetarischen Mittagstisch stattfinden.“*

Offen bleibt allerdings die Frage, ob der Pensionsbetrieb von Luise bzw. der Geschwister Garschagen tatsächlich ein selbständiges Unternehmen war, oder ob die Kinder hier nur als Konzessionsträger fungierten und die wirkliche Leitung der Pension ebenfalls in den Händen von Sofie Garschagen lag.

Nach nur wenigen Jahren war Sofie Garschagen auch von den städtischen Behörden akzeptiert und nahm z.B. an einer städtischen Maßnahme zur Volksgesundheit teil. Im Zuge einer besonderen Aktion, angeregt durch eine Beihilfeerhöhung der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz,<sup>58</sup> bot die Stadt Godesberg Heil-Bäder für tuberkulöse und skrofulöse Kinder an. Diese Bäder waren Lösungen von „*Viehsalz*“, „*Werler-*“ oder „*Stafsfurther-Salz*“ sowie „*Kreuznacher Mutterlauge*“ und sollten in verschiedenen privaten Kurbetrieben angeboten werden. In einem Vertrag, den Frau Garschagen mit der Stadt Godesberg für die Zeit vom 3.10.1917-1.5.1918 abschloß, wurde vereinbart, sie solle pro Bad 20 Pfennig erhalten.<sup>59</sup> Die Sole wollte die Gemeinde stellen, die Wäsche [=Handtücher] sollten die Kinder selbst mitbringen, „*arme Kinder*“ bekamen Handtücher von Frau Garschagen geliehen.

Nach einigen Jahren wurden Sofie Garschagens Kur- und Badeanstalt mit der Pension ihrer Tochter im - eigenen - Haus Hindenburgstraße 24 zusammengelegt. Sofie Garschagen übernahm die Gesamtleitung und führte das Haus unter dem Namen „*Kurhaus Rosenburg*“.<sup>60</sup> Das bereits in Wuppertal erprobte Konzept: Pension, diätetische und vegetarische Küche, Massagen und Bäder, wurde in Godesberg fortgesetzt. Im Hause gab es nur alkoholfreie Getränke, „*grundsätzlich werden keine Mittel verschrieben*“.<sup>61</sup>

Zum Leitspruch wählte sich die Einrichtung den Satz: „*Natur unser Vorbild, Vernunft unsere Führerin, Gesundheit unser Ziel*“.<sup>62</sup>

Zu Beginn der 1930er Jahre geriet Sofie Garschagen erneut in finanzielle Bedrängnis. Ein fester Patientenstamm, der nicht auf die Bemühungen der inzwischen betagten Frau verzichten wollte, gründete zur Unterstützung den „*Kurverein Kurhaus Garschagen e.V.*“, und übernahm im März 1933 vorübergehend die Leitung des Hauses einschließlich der Hypothekenschulden und beschäftigte Frau Garschagen als angestellte Leiterin des Hauses.<sup>63</sup> Zu ihrer Unterstützung wirkte zeitweilig Max-Egon Boening als ‚Hoteldirektor‘. Leiter des Kurvereins wurde der Diplomkaufmann W. Volkenborn aus Langenfeld/Rh., in weiteren Leitungsfunktionen finden sich die Garschagen-Patienten: Dr. C. H. Steinmüller, Fabrikdirektor Rehse aus Barmen, Direktor Meyer, Dr. Brüning und Albert Wolter aus Köln.<sup>64</sup> Die bei einem Leitungswechsel jeweils erneut zu beantragende Konzession wurde dem Verein ohne größere Schwierigkeiten erteilt, was bei dem aus „*würdigen Herren*“ bestehenden Kreis kaum verwundert; insbesondere pochten diese darauf, daß „*der von uns durchgeführte Kurbetrieb (...) den Wünschen unseres Führers [entspricht]*“.<sup>65</sup> Aus den Unterlagen zur Konzessionsübertragung geht hervor, daß das Unternehmen im Jahr 1934 mit 15 Angestellten 468 Gäste betreut hatte, die das Haus für 7476 Pflgetage in Anspruch nahmen.

Vier Jahre konnte der Weiterbestand des Kurhauses auf diese Weise gesichert werden, doch war Sofie Garschagen inzwischen 81 Jahre alt geworden und beabsichtigte, den Betrieb ihrem jüngsten Sohn Hermann zu übergeben. Hermann Garschagen (\* 4.12.1890) absolvierte nach dem Besuch der Realschule in Elberfeld eine kaufmännische Ausbildung, wurde letztlich aber - nach Rückkehr aus einem englischen Internierungslager während des Ersten Weltkrieges - Masseur bzw. Heilpraktiker. Zeitweilig war er auch in Godesberg im Hause seiner Mutter tätig, wo er die „*Herrenabteilung in Massage*“ übernahm.<sup>66</sup> Einige Jahre verbrachte er noch in Düsseldorf und baute sich am Wehrhahn 39 eine eigene Praxis auf. Endgültig kehrte er am 27.10.1937 nach Godesberg zurück.<sup>67</sup> Während wenige Jahre zuvor der aus Honorationen bestehende Kurhausverein problemlos die Konzession übernehmen konnte, wurden



KURKLINIK IN BAD GODESBERG



### Der Jungbrunnen am Rhein!

Bäder, Massage, Gymnastik, Diätküche  
Auch Einzelanwendungen und Bäder nach Wunsch,  
zu mäßigen Preisen. — Liege- und Ruheräume.  
Vorzüglicher Mittag- und Abendtisch.  
Im Abonnement Ermäßigung.

**Das ganze Jahr geöffnet.**

**KURHAUS** DES **KURVEREINS** **GARSCHAGEN**  
BAD GODESBERG A. RH. — Hindenburgstr. 24 — Fernruf 3036

Hermann Garschagen Hindernisse in den Weg gelegt. Die Parallelen zu den Schwierigkeiten, die seine Mutter bei Beginn des Jahrhunderts in Elberfeld durchzustehen hatte, sind augenfällig, zumal auch hier der Widerstand aus den Reihen des Kreisgesundheitsamtes kam und der kritische Punkt wiederum die ‚Zuverlässigkeitsfrage‘ war. Hermann Garschagen befand sich allerdings in einer wesentlich vorteilhafteren Position, denn anders als seinerzeit in Elberfeld befürwortete die Verwaltung der Stadt Godesberg die Konzessionserteilung, während die opponierende Gesundheitsbehörde keine städtische Einrichtung, sondern eine staatliche Behörde des Kreises war und dem Landrat unterstand. Daraus ergibt sich, daß als Entscheidungsträger nicht die Stadt Godesberg, sondern der Regierungspräsident in Köln tätig werden mußte.

Auffallend ist die kleinliche Auslegung von Bauvorschriften. Mangels konkreter Vorfälle mußte Kreisamtsarzt Medizinalrat Schöneck in seinem Gutachten die Stellungnahmen Dritter zitieren.<sup>68</sup> So soll ein früherer Amtsarzt aus „*standesärztlichen Gründen*“ einem Kollegen abgeraten haben, eine Anstellung als betreuender Arzt im Kurhaus Garschagen anzunehmen und soll dabei das Haus als „*ausgesprochenen Kurpfuschbetrieb*“ bezeichnet haben. Ebenso zitierte Schöneck seinen Stellvertreter, den Facharzt für Psychiatrie und Medizinalrat Dr. Esser, der mit Hermann Garschagen gesprochen hatte. Garschagen habe, „*rein äußerlich betrachtet, einen recht ungünstigen Eindruck hinterlassen*“ und sei von Dr. Esser als „*Psychopat*“ bezeichnet worden. Außerdem sei der Hausarzt des Kurhauses, Dr. Lohmann, - so Schöneck - „*bei den Ärzten meines Amtes schon lange auffällig*“, und fuhr fort:

*„Ich habe berechtigte Anhaltspunkte dafür, daß sich die Patienten des Herrn Dr. Lohmann sehr oft aus Kranken mit eingebildeten, nervösen Beschwerden, die sie sehr gut bei gutem Willen selbst bekämpfen könnten, bestehen. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß derartige Leute sich bis zu 6 Monaten in der Behandlung des Dr. Lohmann befanden, die Beschwerden nicht nachliessen, sondern sich verstärkten und für den Kostenträger sinnlos, oft sehr hohe Behandlungskosten entstanden...“.*

Mangels konkreter Argumente wurde hier mit Vorhaltungen gegen den Berufskollegen Lohmann - dessen ärztliche Tätigkeit völlig unabhängig von der Konzessionsfrage des Hermann Garschagen war

- versucht, ein feindliches Klima zuungunsten des Antragstellers aufzubauen. Daß zur gleichen Zeit völlig unvermittelt und ausgesprochen scheinheilig seitens der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Kreisgruppe Siegburg, an die Polizei in Godesberg die Frage gerichtet wurde, ob es Garschagen erlaubt sei, auch Mittag- und Abendessen an Passanten zu verabreichen, wird kein Zufall sein. Geschickt antwortete die Godesberger Verwaltung, daß die Kureinrichtung keine Genehmigung benötige, da solche externen Gäste nur vereinzelt und ausschließlich wegen der Diätküche das Haus aufsuchen würden.

Noch während die Verhandlungen um die Konzessionsübertragung andauerten, starb Sofie Garschagen im Alter von 81 Jahren, am 24.3.1938 in Godesberg.<sup>69</sup> - Es muß letztlich offen bleiben, ob Hermann Garschagen - trotz intensiver Fürsprache der Stadt Godesberg - seine Konzession erhielt, denn das Ende dieser Auseinandersetzungen ist nicht mehr überliefert. Anscheinend wurde der Pensionsbetrieb aber bereits im Jahre 1939 eingestellt. Hermann Garschagen praktizierte zuletzt als Heilpraktiker in Gummersbach und starb am 30.5.1976.

## QUELLEN UND LITERATUR

Hauptstaatsarchiv Düsseldorf  
Regierung Düsseldorf, 38997

### Stadtarchiv Bonn

Go 9810, Polizeiakte

Go 780, Bäder für schwächliche Kinder

Go 9397, Gesundheitspolizei - Akte der Privatkrankenanstalt  
Hermann Garschagen

Go 8724, Hausakte Koblenzer Straße 112

Adressbücher der Bürgermeisterei Godesberg

Adressbücher der Stadt Godesberg

Adressbücher der Stadt Bonn

### Amtsgericht Wuppertal, Handelsregister

HRB 122 (E)

### Stadtarchiv Wuppertal

W. Stock: Straßenverzeichnis - Straßenbenennungen, Manuskript  
im Stadtarchiv Wuppertal

Adressbücher der Stadt Elberfeld

Fotosammlung

### Zeitzeugenbefragungen

Christa B., Gespräch am 15.7.1999

Anita E., Gespräch am 15.7.1999

### Literatur:

Baumgartner, J.: Ernährungsreform, in: Kerbs, D./Reulecke, J.  
(Hrsg.): Handbuch der Deutschen Reformbewegungen 1880-  
1933, Wuppertal 1998, S.115-126

Baumgartner, J.: Vegetarismus, in: Kerbs, D./Reulecke, J.  
(Hrsg.): Handbuch der Deutschen Reformbewegungen 1880-  
1933, Wuppertal 1998, S.127-139

Jung, B: Kehrt zur Natur zurück! Lehm pastor Felke - damals und  
heute. In: Jahrbuch Kreis Wesel 1998, S.153-159

Klemm, St.: Ein „Jungbrunnen“ für die Gesundheit, in: WZ vom  
24.2.2000, S. 9

Krabbe, W.R.: Naturheilbewegung, in: Kerbs, D./Reulecke, J.  
(Hrsg.): Handbuch der Deutschen Reformbewegungen 1880-

1933, Wuppertal 1998, S. 77 - 85

Kramer, W.: Lehm pastor Emanuel Felke, Frankfurt 1986

Schmidt, M.: Die Sippe der Garschagen, ein Beitrag zu ihrer  
Geschichte bis zum Jahre 1937, überarbeitet und vervollständigt  
bis zum Jahre 1982 von Karl-Heinz Garschagen, Haltern.  
Vervielfältigtes Manuskript in der Bibliothek des Bergischen  
Vereins für Familienkunde im Stadtarchiv Wuppertal

## ANMERKUNGEN

1 Wolfgang R. Krabbe, Naturheilbewegung, S.78

2 Wolfgang R. Krabbe, Naturheilbewegung, S.79

3 Jung, B.: Kehrt zur Natur zurück, in: Jahrbuch Kreis Wesel  
1998, S.153

4 Wolfgang R. Krabbe, Naturheilbewegung, S.81

5 Baumgartner, J.: Ernährungsreform, S.116

6 Baumgartner, J.: Ernährungsreform, S. 117

7 Baumgartner, J.: Ernährungsreform, S. 118

8 Baumgartner, J.: Ernährungsreform, S. 120-122

9 Baumgartner, J.: Vegetarismus, S. S .130

10 Vgl. Feuchter-Schawelka, A.: Siedlungsbewegung, in: Kerbs,  
D./Reulecke, J. (Hrsg.): Handbuch der Deutschen  
Reformbewegungen 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 235

11 Adressbuch der Stadt Elberfeld 1902

12 Naturheilverfahren nach Emanuel Felke (1856-1926), evange-  
lischer Pfarrer in Cronenberg, dann Repelen (heute: Moers) bis  
1912, ab 1915 Heilpraktiker in Sobernheim.

13 General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen, 19.11.1904

14 Biographische Daten entnommen aus: Schmidt, M.: Die Sippe  
der Garschagen, S. 8 ff

15 Schmidt, M.: Die Sippe der Garschagen, S.9

16 Kramer, W.: Lehm pastor Emanuel Felke, S. 16

17 Freundlicher Hinweis Dr. U. Eckardt, Stadtarchiv Wuppertal

18 Klemm, St.: Ein „Jungbrunnen“ für die Gesundheit, in: WZ  
vom 24.2.2000, S. 9

19 Fragebogen in Stadtarchiv Bonn: Go 9397

20 HStAD: Regierung Düsseldorf, 38997, Abschrift eines  
Schreibens vom 22.3.1906

21 Die Wotanstraße war zu diesem Zeitpunkt noch weitgehend  
unbebaut. - Inhaber der Bonbon- und Schokoladenfabrik wurde

- Adolph Klein (Adressbuch der Stadt Elberfeld 1907). Auch das Einzelhandelsgeschäft wurde anscheinend aufgegeben. Es firmierte 1907 als „Garschagen & Co., Inh. Emmy Hickstein, Schokoladen und Zuckerwaren Engros und Detail“
- 22 HStAD: Regierung Düsseldorf, 38997
- 23 HStAD: Regierung Düsseldorf, 38997, Schreiben vom 29.3.1906
- 24 Die Stelle eines Stadtarztes war neu geschaffen worden. Erstmals am 1.4.1901 mit Medizinalrat Dr. Wolff, Kölner Straße 19 in Elberfeld, besetzt.
- 25 Pastor Felke wurde insgesamt 17 mal wegen Kurpfuscherei angeklagt, allerdings verlor er keinen Prozeß.
- 26 Für dieses Kapitel hier und nachfolgend, soweit nicht anders ausgewiesen: HStAD: Regierung Düsseldorf, 38997
- 27 Anton Hermann Schröder, 25 Jahre alt, Kaufmann, Sohn des Tuchfabrikanten Hermann Schröder und der Emilie Müller.
- 28 PstA Brühl: Standesamt Elberfeld, Geburten: Bernhard Walter Culp, Kaufmann, Sohn von Sieghart Culp und Kathinka Hoffmann, geboren 11.1.1869
- 29 Hellmuth Günther Niederhagen, Sohn von Julius Niederhagen und Emma Herguth, wurde 2 Jahre 2 Monate alt.
- 30 Teilhaber der Firma J.C. Duncklenberg, Türkisch-Rotgarn-Färberei und Handlung, Eiland 2.
- 31 Sieghart Culp, Rentner, Augustastr. 167 in Elberfeld
- 32 Der Verstorbene war Peter Friedrich Kampermann, Ziegeleibesitzer, Viehhofstr. 37 bzw. 55 in Elberfeld
- 33 Emil Schattke, Volksschullehrer, Nützenberger Str. 220 in Elberfeld
- 34 Julius Niederhagen, Handlungsgehilfe, Nordstraße 11 in Vohwinkel (= Siegersbusch)
- 35 Tatsächlich verstarb A. Hermann Schröder am 16. und nicht am 17. März 1905
- 36 Skrofulose: hist. Begriff für „Disposition zur Tuberkulose“. Tatsächlich: Eine heute nur noch seltene Haupt- und Lymphknotenerkrankung im kindlichen Alter auf allerg. Basis (Psyhyrembel, Klinisches Wörterbuch)
- 37 Rudolph Vogel, Finanzagenturen, Augustastraße 76 in Elberfeld.
- 38 Dr. med. Peter Hertmanni II, praktischer Arzt, Neuenteich 22 in Elberfeld (Als Hertmanni I wurde Dr. med. Karl Hertmanni bezeichnet, praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, Albrechtstraße 48)
- 39 Auguste Metz verheiratete Kuckes. Familie Kuckes besaß eine Konditorei mit Cafe im Kipdorf 19, wohnte privat in der Zollstraße 2. - Das Dienstmädchen Luise Sudhaus stammte aus Oberberge bei Kamen. Nach Geburt ihres Kindes oder bereits während der Schwangerschaft heiratete sie Wilhelm Steinberg. Das Kind („recht kräftig“) kam am 17.9.1904 zur Welt, starb aber bereits nach sechs Wochen.
- 40 Schwangerschaft
- 41 *lucri causa* = aus Gewinnstreben
- 42 Gespräche am 15.7.1999
- 43 Adresse bis 1935: In den Hülsen 6, ab 1935: Zur Waldesruh
- 44 Amtsgericht Elberfeld, HRB 122 (E)
- 45 Adressbuch der Stadt Elberfeld 1908, „In den Hülsen 6“
- 46 Amtsgericht Elberfeld, HRB 122 (E), Eintrag zum 4.6.1909.
- 47 Täglicher Anzeiger vom 7.1.1911
- 48 Amtsgericht Elberfeld, HRB 122 (E), 29.6.1911. - General-Anzeiger Elberfeld-Barmen vom 5.7.1911
- 49 Bergisch Märkische Zeitung vom 16.4.1912
- 50 Adreßbuch der Stadt Elberfeld 1912
- 51 Gebäudebuch der Stadt Elberfeld
- 52 Täglicher Anzeiger vom 26.3.1922
- 53 Stadt-Anzeiger, 22.12.1962
- 54 W. Stock: Straßenverzeichnis - Straßenbenennungen, Manuskript im Stadtarchiv Wuppertal
- 55 Stadtarchiv Bonn: Einwohnermeldekartei Godesberg
- 56 Adressbuch der Bürgermeisterei Godesberg 1913/14
- 57 Adressbuch der Bürgermeisterei Godesberg 1913/14
- 58 Amtliche Mitteilungen LVA Rheinprovinz Nr. 3, März 1915
- 59 Stadtarchiv Bonn: Go 780: „Bäder für schwächliche Kinder“
- 60 Stadtarchiv Bonn: Go 9397, Schreiben vom 17.5.1938
- 61 Stadtarchiv Bonn: Go 9397, Erklärung vom 30.6.1938
- 62 Prospekt des Kurhauses Garschagen
- 63 Stadtarchiv Bonn: Go 9397, Fragebogen vom 1.1.1935
- 64 Stadtarchiv Bonn: Go 9397, Schreiben vom 16.7.1937 und Schreiben vom 5.2.1935
- 65 Stadtarchiv Bonn: Go 9397, Fragebogen vom 1.1.1935
- 66 Schmidt, M.: Die Sippe der Garschagen, S.27
- 67 Stadtarchiv Bonn: Go 9397, Fragebogen vom 9.2.1938
- 68 Stadtarchiv Bonn: Go 9397, Gutachten vom 17.5.1938
- 69 General-Anzeiger der Stadt Wuppertal vom 26.3.1938

